

Amts- und Anzeigebblatt

Für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich 4 Mk. 50 Pf., oder monatlich 1 Mk. 50 Pf. In der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Tageblatt für Eibenstock, Corchsd, Hundshübel, Neuhöhe, Oberpöhlengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Niederpöhlengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 20 Pf. Im Kellerteil die Zeile 10 Pf. Im amtlichen Teile die gesparte Zeile 10 Pf. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher angegebener Anzeigen.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

Verantwortl. Schriftleiter, Druck und Verleger: Emil Hanneböhne in Eibenstock.

Nr. 276. Sonnabend, den 29. November 1919.

Freihändiger Verkauf

von gebrauchten Fahrzeugen mit. Art aus Heeresbeständen in Zwickau/Sa.
In der Kaserne Inf.-Regt. 133, Zwickau/Sa., Martenthaler Straße, findet wöchentlich einmal, und zwar jeden Mittwoch von vorm. 9 Uhr ab — erstmalig am 3. Dezember 1919 —

freihändiger Verkauf gebrauchter Feldwagen mit. Art.
Nähere Auskunft erteilt: Lagerverwalter Seppelt, Zwickau/Sa., Lindenstr. 21.
Dem Käufer selbstgezeichnete Kriegsanleihe wird zum Nennwert an Zahlungsstatt angenommen (vergl. Bekanntmachung vom 20. Juni 1919, betreffend Neuregelung des Verfahrens bei Annahme von Kriegsanleihe beim Kauf von Heeresgut — Sächsisches Staatsgesetz vom 21. Juni 1919 —).
Dresden, den 26. November 1919. 6080 D M 2

Reichsverwertungsamt, Landesstelle Sachsen. 18940

Fleischverteilung.

In der laufenden Woche kommen auf Reichsfleischmarken zur Verteilung:
In den Schlachtbezirken Schönheide, Schneeberg, Schwarzenberg, Raschau, Johannegeorgenstadt und Lauter:
140 g frisches Rindfleisch einschl. Würstl, in dem Schlachtbezirk Aue;
110 g Schafspeisefleisch bzw. Rindfleisch und 30 g Würstkonserven, in dem Schlachtbezirk Eibenstock;
110 g Fleischkonserven und 30 g Würstkonserven.
Außerdem werden auf Marke IV 15 der Einfuhrzulasskarte für ausländisches Pöfelschweinefleisch

110 g amerikanisches Pöfelschweinefleisch und Speck ausgegeben.

Personen unter 6 Jahren erhalten die Hälfte.
Amerikanisches Pöfelschweinefleisch darf nur bei demjenigen Fleischer entnommen werden, bei dem der Fleischbezug auf Reichsfleischmarken angemeldet ist.
Der Preis für 1 Pfund Rindfleisch beträgt 3,50 Mk., für 1 Pfund Fleischwurst 3 Mk., für 110 g Schafspeisefleisch 1,60 Mk., für 110 g Fleischkonserven 1,16 Mk., für 30 g Würstkonserven 0,29 Mk., für 110 g amerikanisches Pöfelschweinefleisch 1 Mk.
Schwarzenberg, am 27. November 1919.
Der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

Städtischer Fleischverkauf

Sonnabend, den 29. d. Mts., von früh 8 Uhr an. Kopfmenge: 110 g Fleischkonserven zu 1,16 Mk., 30 g Würstkonserven zu 0,29 Mk. und auf Marke IV 15 der Einfuhrzulasskarte für Pöfelschweinefleisch 110 g amerik. Pöfelschweinefleisch zu 1,00 Mk. Kinder erhalten die Hälfte. Verkaufsdirektor des Geschäftes von Emil Hilmann.
Eibenstock, den 27. November 1919. Der Stadtwak

Die Ausgabe der durch Vermittlung der Schule bestellten

Schneeschuhe

erfolgt Sonnabend, den 29. November 1919, nachmittag von 1/3—1/5 Uhr in der Schulturnhalle. Abgabe erfolgt nur gegen Barzahlung. Der Preis stellt sich einschließlich Befestigungskosten für:
1 Paar Stiefel auf 27 Mk.,
1 Stiefelpaar auf 5 Mk.,
1 Paar Bindhandschuhe auf 6 Mk.,
1 Traggurt für Stiefel 2 Mk.
Ueber nicht rechtzeitig abgeholte Schneeschuhe wird alsbald anderweit veräußert.
Eibenstock, den 27. November 1919. Der Stadtwak

Das Wichtigste.

So nötig die Vermehrung der Reichseinnahmen ist, noch dringlicher ist die Aufbesserung der Valuta durch eine praktische Finanzwirtschaft. Bleibt die Steigerung des Marktwertes aus, so zerriut uns das Geld aller neuer Steuern zwischen den Fingern. Die Arbeitgeber sind durch die Höhe der Löhne, von deren Abbau nichts zu bemerken ist, in eine Zwangslage gesetzt, in der mancher nicht mehr für die Zukunft disponieren kann. Und der Absatz in nicht wenigen Branchen beginnt unter den steigenden Preisen und der sinkenden Kaufkraft zurück zu gehen. Die Steuerkassen und viele Stadtkassen sind leer, die wachsenden Ausgaben erfordern Steuerzuschläge. Die inländischen Lebensmittel bleiben hoch, und die Arbeiter sagen selbst, daß sie bei den viel niedrigeren Lebenslöhnen vor 1914 sich weit besser gestanden hätten als heute. Alle Maßnahmen zur Besserung haben keinen sichtbaren Erfolg gehabt, und auch die Sparbarkeit ist nicht in der erforderlichen Weise auszuüben gewesen. Wir stecken bis zum Hals im Sumpfe der Finanznot.

Tatsache ist, daß alle Versuche, durch höhere Löhne, Gehälter, Teuerungszulagen und Beschäftigungsgelder die Teuerung zu bekämpfen, sich als unwirksam erwiesen haben. Je höhere Löhne, Gehälter und Zulagen gezahlt wurden, um so teurer wurde alles. Nicht auf die Höhe des Einkommens kommt es an, sondern auf den Preis der Lebensmittel und Rohstoffe für die Fabrikate und Waren. Diese Preise müssen herunter, und zu diesem Ziele führt nur die Vermehrung alles dessen, was nötig ist, was in größeren Mengen vorhanden ist, ist billig, an die Preise vor 1914 dürfen wir freilich nicht denken, was knapp ist, ist teuer. So war es stets, und so wird es bleiben. Das künstliche Mittel der Preislenkung durch Reichszuschüsse ist unwirksam, weil es nicht dauernd aufrecht zu erhalten ist. Zur Vermehrung der Lebensmittel und Rohstoffe im Inland läßt nur fleißige Arbeit, zum Erwerb derselben aus dem Ausland gehört eben das kaufkräftige Geld. Hätten wir dies, so hätten wir auch mehr ausländische Lebensmittel und als Folge die Preislenkung der inländischen Nahrung. Und natürlich auch der Rohstoffe. Also unsere ganze Lage schreit nach kaufkräftigem Geld. Es ist nicht leicht, das verlorene Vertrauen der Welt wieder zu gewinnen, darum müssen wir noch helfen, um eine Steigerung unserer Valuta herbeizuführen. Erhöhen wir den Preis der deutschen Ausfuhr bis zu einem Stande, der Respekt vor der Mark einflößt. Bevor das Ausland nicht erkennt, daß es

keinen Nutzen vom Tiefstande der Mark hat, wird es sich nicht dazu verstehen, ihr einen höheren Kurs zuzuerkennen. Das ist das Erforderliche des Tages, demgemäß müssen wir handeln.

In der Arbeitsfrage macht sich abseits von den großen Streikherden, aber auch dort schon, viel Einsicht bemerkbar. Der Arbeitswille in Mittel- und Kleinstädten, überhaupt in der „Provinz“ ist lebendig geworden, die Arbeitslust findet schon den Achtstundentag zu eng. Das ist erfreulich, aber ohne billigeren Lebensmittel und Rohstoffe fehlt die rechte Arbeitswärme. Auf den Völkerverbund und ähnliche Theorien können wir nicht warten, das dauert zu lange. Wir müssen die Vermehrung der Waren durch eigene Kraft herbeiführen, dann haben wir die Verbilligung, dann können wir uns wieder auf eine Lebenshaltung einrichten, die wenigstens mit ertäglichen Preisen rechnet und nicht mehr mit Phantastpreisen. Dann schaltet sich auch der Schleichhandel aus, weil er nicht mehr genug verdient. Deutschland kann noch unendlich viel leisten, und darum brauchen wir auch im Kampfe um die Valutaerzeugung nicht zaghaft zu sein. Wm.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Kronprinz Rupprecht als Präsidentschaftskandidat? Wie die „Augsburger N. N.“ aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat sich das bayerische Zentrum bereits entschlossen, eine Kandidatur des Kronprinzen Rupprecht für den Reichspräsidentenposten zu befürworten und zu unterstützen. Es ist allerdings noch fraglich, ob es gelingen werde, den Kronprinzen zur Aufstellung zu bewegen.

— Scheidemann, Oberbürgermeister von Kassel. Die sozialdemokratischen Stadtverordneten von Kassel haben einstimmig beschlossene, für den erledigten Posten des Oberbürgermeisters Scheidemann vorzuschlagen. Scheidemann hat sich schon vor mehreren Wochen bereit erklärt, das Amt anzunehmen.

— Die deutschen Betriebsräte und das Ausland. Das Gesetz über die Arbeiterbetriebsräte, das in der Nationalversammlung so verschiedene Meinungsverschiedenheiten wegen der Befugnisse dieser Körperschaften hervorruft, wird für die deutsche Industrie schwere Hemmnisse bei ihren Abnehmern im Auslande hervorrufen und deßhalb sehr beeinträchtigen. Kein anderer Staat führt

diese Einrichtung ein, und damit wird von vornherein Mißtrauen dagegen wach. Wenn Arbeiterbetriebsräte auch im Aufsichtsrat sitzen, überhaupt mitbestimmend zu wirken haben, so wird man im Auslande sofort sagen, durch diese Neuerung werden die Preise der Fabrikate höher gestellt, und es werden sich Einwendungen dagegen geltend machen. Statt neue Geschäftskunden zu gewinnen, geraten wir in Gefahr, alte zu verlieren. Das Geschäftsleben ist eine sehr empfindliche Sache, die nie durch Gesetze und Parteitheorien geleitet werden kann. Man wird das sehr schnell erkennen.

— Ein Gesetz gegen die wilden Streiks. Zu der Mitteilung des Ministers Schuler, daß er noch vor Weihnachten das angefündigte Gesetz gegen die wilden Streiks und über die Einführung obligatorischer Schiedsgerichte der Nationalversammlung vorlegen werde, sagt die „Freiheit“: Dieses Gesetz muß fallen, wie einst die Zuchtanordnungen vor dem Ansturm der aufbegehrenden Arbeiterklasse zurückgezogen werden mußte.

— Einigung in der Kostenfrage des Besatzungsheeres. In Karlsruhe fand eine Besprechung von Vertretern der Reichsregierung, der bayerischen und der badischen Regierung statt, an der auch Vertreter der Städte des besetzten Gebietes teilnahmen. Gegenstand der Tagesordnung bildete in erster Linie die Frage der Errichtung von Unterkunftsgelegenheiten für die Besatzungstruppe. Es schloß sich eine eingehende Besprechung der Frage der Entschädigungen für die Requisitionen der Besatzungstruppen an. Von der Reichsregierung wurden die weitgehendsten Zugeständnisse gemacht und vor allem grundsätzlich festgestellt, daß das Reich alle Kosten, die durch die Besatzung entstehen, und insbesondere die Kosten für die Errichtung von Unterkunftsgelegenheiten und Entschädigungen übernimmt.

— Ein Erfolg der Verkehrsperre. Nach dem letzten amtlichen Bericht des Reichsstatistikamtes haben die infolge der Transportnot angesammelten Halbenbestände an der Ruhr und in Oberschlesien in der ersten Hälfte des Monats November eine erhebliche Abnahme erfahren. Während am 1. November an der Ruhr rund 832 000 und in Oberschlesien 703 000 Tonnen lagerten, bezifferten sich die Halbenbestände am 15. November an der Ruhr nur noch auf rund 750 000 Tonnen und in Oberschlesien auf 586 000 Tonnen. Sie sind somit an der Ruhr um 82 000 und in Oberschlesien

um 117 000 Tonnen, das heißt um insgesamt 200 000 Tonnen zurückgegangen.

Frankreich.

Neue Brandschöpfungen in Elsass-Lothringen. Die Franzosen sind in Elsass-Lothringen dazu übergegangen, die im Jahre 1918 nicht erhobene Kriegsteuer einzuziehen, und zwar sowohl von den Einheimischen als auch von den Altdeutschen. Es steht nunmehr fest, daß die Franzosen nicht nur die eigentlichen Altdeutschen mitveranlagen, welche zurzeit noch in Elsass-Lothringen verweilen, sondern auch solche, welche es vorher verlassen haben. Da die Ausgewiesenen zum großen Teil ihre Möbel noch in Elsass-Lothringen haben, so sind diese von der Steuerbehörde mit Beschlagnahme belegt worden und werden nur freigegeben, wenn 20 Prozent des Vermögens als Sicherheit hinterlegt werden dafür, daß die Kriegsteuer bezahlt wird. — Das deutsch-französische Abkommen hinsichtlich der Möbelausfuhr wird von französischer Seite folgendermaßen ausgelegt: Die Sequestrationen werden aufgehoben, aber die Ausfuhr in jedem Fall an besonders zu erwerbende Ausfuhrerlaubnis geknüpft. Auf der Präfektur wurde erklärt, und außerdem von Zollbeamten bestätigt, daß auf die zur Ausfuhr gelangenden Möbel, wie längst beabsichtigt, Ausfuhrzoll erhoben wird, der außerordentlich hoch ist. Damit ist die Möbelausfuhr so gut wie unmöglich gemacht.

Holland.

Angst vor dem deutschen Staatsbankrott. Die in Holland aufgespeicherten Mengen deutschen Geldes und die Befürchtungen, daß Deutschland durch die Unmöglichkeit, die erste Rate der Kriegsschuldigung pünktlich zu zahlen, zum Staatsbankrott gezwungen werden kann, sind derartig groß, daß die deutsche Mark bereits für Ende Januar zu einem Kurs von 5 Gulden für 100 Mark im Verkauf angeboten wird.

Italien.

Rücktritt des italienischen Außenministers. Die vom Minister des Äußeren, Tittoni, eingereichte Demission wurde angenommen. Senator Scialoja wurde zu seinem Nachfolger ernannt. Ueber die eigentliche Ursache des Rücktritts Tittonis ist nichts bekannt. Gerüchte von Rücktrittsabsichten liefen schon längere Zeit um, sind aber demontiert worden. Er ist nun doch erfolgt. Der Senator Scialoja, der als Nachfolger Tittonis schon damals genannt wurde, ist eben erst zum ständigen Vertreter Italiens im Rat des Völkerbundes ernannt worden. Man befürchtet bei der Eröffnung der italienischen Kammer starke Unruhen. Die linksseitigen Parteien sind durch den Ausfall der Wahlen so sehr gestärkt worden, daß sie beabsichtigen, den König an der Verlesung der Thronrede zu verhindern. Täglich finden Beratungen im Kabinett statt, um die Schwierigkeiten zu überbrücken. Man spricht sogar von Versuchen, den König zu einem Thronverzicht zugunsten des Herzogs von Costa zu veranlassen. Die Lage ist sehr gespannt.

Dritte und Sächsische Nachrichten.

Dresden, 26. November. Wegen großer Schieflagen hatten sich vor dem Landgericht der Bankvollmächttige Schleinitz und dessen Schwager, der Kaufmann Lang, zu verantworten. Schl. war in der Intendantur in Dresden angestellt, wurde nach der Revolution „Soldatenrat“ und später „Regierungsbeauftragter“ und hatte die Beamten der Intendantur zu kontrollieren. Diese Stellung benutzte er dazu, um aus einem Depot sich 100 000 Zigaretten ausshändigen zu lassen und zu verschleiben. Bei einer Hausdurchsuchung wurden bei ihm 26 700 Mark in Wertpapieren und in bar gefunden. Er hat ein Einkommen von 2100 bis 2400 Mark versteuert, in Wirklichkeit aber als Bankvollmächttiger 5400 Mark, als Intendanturbeamter 5400 Mark, als Bausträger und Obmann alle 10 Tage 50 Mark, als Referent für Ernährungswesen täglich 15 Mark und als Vorstandsmitglied des Bundes der Deutschen Beamtenstellvertreter eine Zeitung täglich 50 Mark erhalten, also mehr als 20 000 Mark. Ferner fand man ein verheimlichtes Bankdepot von 35 000 Mark. Bei dem Schiebergeschäft hat er fast 48 000 Mark verdient. Schl. wurde zu einem Jahr, L. zu acht Monaten Gefängnis, jeder zu 2000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Dresden, 27. November. Der Personenzug, der heute früh 7,20 Uhr von Tharandt auf dem Hauptbahnhof eintraf, fuhr mit aller Gewalt den Prellbock über den Hausen. Die ersten 3 Waggons wurden ausgehoben und stark beschädigt. Nach bisherigen Feststellungen sind 14 Personen leicht verletzt. Das Unglück soll auf Versagen der Bremsvorrichtung zurückzuführen sein.

Leipzig, 27. November. Zum Präsidenten des Reichsgerichts in Leipzig ist, wie erst jetzt durch den Reichsanzeiger bestätigt wird, Unterstaatssekretär im Reichsjustizamt Dr. Delbrück ernannt worden.

Kus, 27. November. In Jwönitz wurde kürzlich nachts einem Gutsbesitzer ein Pferd im Werte von 6000 Mark gestohlen. Es wurde jetzt im Besitze eines Fuhrwerksbesizers in Kus gefunden, der es von den Dieben für 1000 Mark gekauft hat. Er wurde festgenommen und das Pferd beschlagnahmt.

Reustädtel, 24. November. Zu starkem Aufsebot von Gendarmerie führte am Sonntagabend die Abhaltung einer Volksversammlung durch den Arbeiterrat, der über die durch den Be-

zirksverband verfügte Beschlagnahme einer größeren Menge Gerstenmehl, das in der nächsten Zeit als Gegenwert zu den Beschaffungsbeiträgen an Beamte und Angestellte nebst Gutscheinen für Brot und Rohstoffe unentgeltlich an die Einwohner abgegeben werden sollte, verhandelt wurde. Der Bürgermeister wurde zu unrecht beschuldigt, die Maßnahme veranlaßt zu haben, und es herrschte große Erbitterung gegen ihn, die sich sogar in einer Ratsitzung fast zu tätlichen Angriffen steigerte. Die Versammlung nahm aber einen ruhigen Verlauf. Der Bürgermeister erklärte einer Abordnung, daß bereits Schritte zur Aufhebung der Beschlagnahme getan wären.

Ein Glücksspiel ohne Verluste. Für jeden, der in Hoffnung auf einen Glücksgewinn der Lotterien irgendwelcher Art teilzunehmen pflegt, bietet sich jetzt eine Gelegenheit, mit geringem Einsatz ohne jedes Risiko bei größten Aussichten sein Glück zu versuchen. Die Deutsche Spar- und Prämienanleihe, die vom 10. November bis 3. Dezember zur Zeichnung aufliegt, enthält folgende Gewinnmöglichkeiten. Jedes der 5 Mill. Stücke (zu je 1000 Mark) nimmt bis zu seiner Tilgung alljährlich an zwei großen Gewinnverlosungen teil. Bei jeder Gewinnverlosung werden 2500 Gewinne in Gesamthöhe von 25 Millionen Mark ausgelost, darunter 5 Hauptgewinne zu je 1 Million, 5 Gewinne zu je 500 000 Mark usw. Es werden also im ganzen bis zur völligen Tilgung 400 000 Gewinne ausgelost. Ferner erhält jedes zweite getilgte Spar- und Prämienstück einen Sondergewinn (Bonus), der mit den Jahren von 1000 Mark bis auf 4000 Mark wächst. Endlich erhält jedes Stück bis zur Tilgung jährlich 50 Mark Zinszuschlag, der zusammen mit dem Einsatz ausbezahlt wird. Durch die Teilnahme jedes Stückes an allen Ziehungen bis zur Tilgung sowie durch die Sondergewinne bei der Tilgungsauslosung ist für 2 900 000 Stücke, also 58% aller Zeichner, eine Gewinnmöglichkeit gegeben, womit die Aussichten aller Lotterien und Glücksspiele weit übertroffen sind.

Neues Verbot für eisenbereifte Lastwagen. Da die deutschen Gummifabriken voraussichtlich bald wieder in der Lage sein werden, genügend Automobilreifen zu liefern, hat das Reichsamt für Luft- und Kraftfahrwesen die Aufhebung der Erlaubnis zum Fahren mit eisenbereiften Lastkraftwagen mit Wirkung vom 1. April 1920 ab veranlaßt. Diese Maßnahme dürfte von den Wegebaupflichtigen angenehm empfunden werden.

Dorotheas Liebe.

Roman von Fritz Ganger.

(Schluß.)

Beshalb schrieb er von neuem? Warum störte er sie abermals aus ihrem mühsam errungenen Stillesein auf? Aber er mußte es ja nicht, daß sie gebunden war. — Und es war ihre Schuld, daß er es nicht wollte. Sie hätte ihm das schreiben sollen. Gleich nach dem Erhalten seines ersten Briefes.

Mühsam fand sie sich zu einem Entschlusse hin. „Ich will diesen Brief nicht lesen. Aber ich will ihm sofort schreiben, daß er etwas Ruhefinden nicht von neuem tun soll. — Und heute abend will ich Rudolf sagen was ich ihm schon längst sagen mußte. Dann werde ich zum Frieden kommen.“

Nach einer Weile schlug dies Denken um. „Ich will den Brief doch lesen. Ich muß ihn sogar lesen, damit ich die rechte Antwort finde.“

Im letzten Schein des Tages las sie dann, dicht am Fenster stehend, wirklich.

Schon nach den ersten Zeilen schrie sie auf. Da stand: „Du mußt mir Antwort geben. Noch zwei Tage will ich mich gedulden. Und wenn ich umsonst warten sollte, so werde ich kommen. Ich muß kommen.“

Er wollte kommen! Nein, das würde er nicht wagen. Hierher, in dieses Haus zu kommen wenigstens nicht. Er vermutete sie ja noch immer im Waldtruge als die Dorothea Lindstedt. Und wenn er nun dort erfuhr, daß sie nicht mehr Dorothea Lindstedt sei, so würde er umkehren. Die Schwelle dieses Hauses zu überschreiten, würde er nicht wagen.

Sie vermochte nicht weiter zu lesen. Im Gefühle einer entsetzlichen Angst sank sie wieder auf den Stuhl am Fenster nieder und stützte den Kopf in die Hand. Die Kinder, die bis jetzt scheu von ferne gestanden, schlichen sich facht hinzu und liebkosten die schlaf herabhängende Vint.

Diese Berührung ließ sie auffahren.

„Geht hinaus in die Küche zur Agathe, Kinder. Sie wird euch die Abendsuppe geben.“ Gehorsam kamen die Knaben der Aufforderung nach. Dorothea war mit ihrem grübenden Sinnen allein. Es führte sie weitab von der Wirklichkeit.

Wenn sie nun ging? Wenn sie heimlich Gatten und Kinder verließ?

Würde das eine größere Sünde sein als ihr Bleiben? Denn das war ja auch eine Sünde. Ihr ganzes Leben während ihrer Ehe war eine solche gewesen.

Wie hilflos und ratlos irren ihre Augen in den Abend hinaus und nahmen dann plötzlich einen starren und entsetzten Ausdruck an.

Ueber die Dichtung kam ein Mann. Nicht Barnitz. War es wirklich möglich, was sie nun ganz deutlich sah? War das wirklich Erich Feldern?

„O Gott!“ stöhnte sie. „O Gott, was soll ich tun?“

Sie trampelte die Hände ineinander und preßte sie gegen die wogende Brust. Dann erhob sie sich in einem plötzlichen Entschlusse.

„Nein, in dies Haus sollte er nicht!“

Sie warf in steigender Hast ein Tuch um und verließ das Haus. Sie wollte ihm sagen, daß er umkehren solle. Sofort. Und nie, nie wiederkommen. Nur das wollte sie. Es war keine Sehnsucht mehr in ihr nach seiner Liebe und nach seinem Gesichte wie während der langen Monate bisher. Das war plötzlich alles hinweg. Das Kommen Erich Felderns hatte sie sich auf ihre Pflichten besinnen lassen. Auf diese heiligen Pflichten. Sie standen nun mit fordernder Schärfe in ihrer Seele.

Ganz ruhig ging sie ihm entgegen. Nun erblickte sie der Mann und kam mit geöffneten Armen auf sie zu.

„Dorothea!“ jauchzte er leise. Sie richtete sich stolz auf und sah ihn mit festen Blicken an.

„Nicht so!“ forderte sie dann kalt und abweisend. „Ich bin Dorothea Barnitz!“

Feldern stupte und blieb stehen. Seine Arme sanken langsam am Körper herab.

Sie winkte ihm herrisch und wies nach rechts zu einer Buche neben dem Hause, die tiefen, schützenden Schatten gab. Dann schritt sie, vorausgehend, hinüber. Und er folgte mit leise aufsteigender neuer Hoffnung. Sie wollte nur erst im Dunkel sein. Das dachte er. Und dann.

Er kam mit seinem Denken nicht zu Ende. Dorothea wandte sich zurück und lehnte sich leicht gegen den Buchenstamm.

„So“, sagte sie herbe. „Ich fürchtete die Augenpaare zweier Kinder. Deshalb ging ich hierher in das Dunkel. Und nun will ich reden.“

Er trat dicht zu ihr heran und erhob beschwörend beide Hände. „Zuor bitte ich um Gehör. Und darnach will ich mein Schicksal in deine Hände legen, Dorothea.“

„Es wird nutzlos sein“, sagte sie tonlos, aber doch bestimmt.

„Es darf nicht!“ stieß er leidenschaftlich hervor. „Es muß und soll. Aber ich will Sie anhören.“

Das „Sie“ ließ ihn zusammenzucken. Er biß sich während auf die Lippen.

„Ich nenne dich dennoch „du“. Trotz dieses kalten Wortes eben. Trotz aller meiner Schuld, die dir die Berechtigung gibt, dies Wort zu gebrauchen. . . Ich muß dich so nennen. . . Ich will ganz kurz sein. Aus meinem Briefe weißt du schon, wie es kam. Ich habe mich von Reichtum und glatten Lippen betören lassen. Und beides hat mich um meine Liebe betrogen und mir mein Elend geschenkt. Die, die ich einst zu lieben glaubte und die ich dir vorzog, hat mich zu spät ihren wahren Charakter erkennen lassen. Er ist grundlos schlecht. Und ich bin heute nicht mehr ihr Gatte. Unsere Wege sind vor einigen Tagen auseinandergegangen. Bis vor Stunden hoffte ich noch, dich so zu finden, wie ich dich einst verlieh: frei. Und nun erfähr ich, daß meine Hoffnung eine falsche gewesen.“

Der Mann stöhnte auf und fuhr dann fort: „Aber eine andere Hoffnung ist geblieben. Ich habe die feste Gewißheit, daß du deine Ehe im Trotz eingegangen bist und daß du bereit bist, sie zur Stunde zu lösen.“

„Nein!“ sagte Dorothea, scharf und entschlossen sprechend. „Und Trotz hat mich nicht getrieben, als ich mein Ja gab.“

„Aber die Liebe auch nicht.“

„Nicht die Liebe. Aber eine Liebe doch. Die Liebe zu seinen Kindern. Und zu dem Manne zog mich das Vertrauen, das mich bisher nicht betrogen hat.“

„Du willst sagen, daß ich dich betrog.“

„Auch. . . Ja, es war ein Betrug. Vielleicht ein durch die Verhältnisse begünstigter. Das will ich glauben. . . Aber ich wollte vor allem von meinem Betrage reden. Von dem Betrage an dem, der mir seinen Namen gab. Denn es war bisher ein Sehnen in mir nach. . . dir, ich will dich auch noch einmal „du“ nennen, ich habe heiß das herbe gewünscht, was mir deine Untreue nahm. Und ich glaubte sterben zu müssen. Ja, ich habe hart gegen den Mann geschrien, dem ich so viel zu danken habe. Mein Leben vor allem. Als ich damals auf dem Wege war, es von mir zu werfen — ja, sieh mich nur starr an, es war nicht anders — da haben mich sein Haus, sein Kind, er selbst vor dem Schrecklichsten bewahrt. Und mein Dank war die Untreue. Lange Zeit in Gedanken. Und dann, als dein Brief kam, wollte ich sie zur Tat werden lassen. Ich wollte heimlich fort. Fort zu dir. . .“

„Dorothea! Und nun? Jetzt?“

„Ist alles tot. Ich habe mich auf mich selbst besonnen und bin nur gekommen, um dir zu sagen, daß ich meinem Manne in Zukunft ein treues Weib sein will. . . Und nun gehen Sie, Feldern!“

„Dorothea, du denkst und handelst falsch. Du knebelst deine Liebe. Sie wird wieder aufblühen. Sie kann nicht tot sein! Sie darf nicht!“

Sie schwieg.

„Besinne dich“, fuhr er in überredendem Tone fort, ihr Schweigen für den Beginn des Besinnens haltend, „entscheide nicht sofort. Wir wollen unsere alte Liebe nehmen und unser Leben sein lassen.“

Er sank vor ihr in die Knie und preßte seinen Kopf in ihr Kleid. „Gib mir dein Verzeihen, Dorothea, und deine Liebe.“

Dann war ein langes Schweigen zwischen ihnen. Ein letztes scharfes Präsen ging durch Dorotheas Seele. Sie fand nicht mehr das alte, das solange in ihr gestanden. Es war wunderbar, wie es so schnell ganz anders in ihr geworden. Aber es war die Wahrheit.

Und in des Mannes Seele stand unter diesem Schweigen die Hoffnung stärker auf, denn zuvor. Er wollte seine Arme um sie schlingen und das letzte Jaudern hinwegwischen.

Da machte sich Dorothea hart frei.

„Nein, nicht so. Ich kann nur noch eins geben. Meine Verzeihung. Aber meine Liebe gehört meinem Manne.“

Erich Feldern erhob sich wie zerschlagen.

„Ich hatte das Ende anders gedacht. Aber es war Torheit. Denn dies Ende ist die Gerechtigkeit.“

„Ja“, entgegnete Dorothea mit einem heiligen Erschauern ihrer ganzen Seele. „Und diese Gerechtigkeit fügte nicht mein Herz. Das hätte wohl in seinem Verlangen neue Sünde auf die alte gehäuft. Eine höhere Macht hat meinen Sinn gemindert. — Und er wird nie wieder wartend werden. . . Und nun wollen wir scheiden.“

Erich Feldern ergriff Dorotheas Hand und umspannte sie lange wortlos mit einem pressenden Drucke. Endlich sagte er: „Ich beuge mich mit meinem ganzen Sein vor der Majestät der reinsten Frauenseele und füge mich. Es wird noch lange, vielleicht immer brennen. Aber ich will deinen Weg mit meinem Frieden nicht wieder stören, Dorothea. Und ich hoffe, daß auch einst mein Frieden kommt.“

„Gott gebe es!“ flüsterte Dorothea innig.

Es war schon dunkel weltum. Die ersten Sterne leuchteten auf wie ferne fromme Augen. Und der Frühlingswind ging mit seinem Abendzäpfchen über den Wald und redete von einer neuen reinen Liebe, die, aus aller grauen Rot und Qual eines langen Winters geboren, nun zu einem Blühen kam, wie durch ein Wunder.

Dorothea stand noch und sah dem langsam Davonschreitenden nach, bis seine Gestalt vom Dunkel aufgelesen wurde.

Dann wandte sie sich ab und ging dem Hause zu, was das ihres Mannes war, und das nun auch das ihre geworden und bleiben würde.

Und Rudolf Barnitz fand bei seiner Heimkehr das

202

Wahlkreis und der Wirtsgemeinde Schönheide
vom 28. bis 29. November 1919.

Aufgehoben: 170) Paul Willy Jürgens, Sergeant in Frankenberg und Wall Rosa Schönfelder hier. 121) Fritz Georg Klack, Buchhalter in Bernsdorf und Elise Marie Müller hier. 122) Alfred Hugo Galdner, Lederzuschneider in Röhwein und Adele Jungel von hier. 123) Fritz Helmuth Schlegel. 124) Hans Reich Voller. 125) Frieda Hulda Volgt geb. Dietrich, Wäckermeister-Witwe hier. 61 J. 11 M. 24 J. 96) Christiane Wilhelmine Tuchscherer geb. Menzig, Klempnerwitwe hier. 76 J. 4 M. 2 J. 97) Frieda Johanne Linger geb. Köpfer, Schuhmachers-Witwe hier. 26 J. 2 J. 98) Gertrud Friede Linger, Schiffbauers-Tochter hier. 2 M. 8 J. 99) Fritz Hermann Schmidt, Metallarb.-Sohn hier. 2 M. 11 J. 100) Friedrich Schubert, Tischlermeister hier, ein Ehemann. 78 J. 9 M. 6 J. 101) Hans Wiste, Oberleutnant und Regimentsadjutant aus Belgien, ein Ehemann. 28 J. 8 M. 2 J.

Am 1. Advent.
Kaufung des neuen Kirchenjahres 1919/20.
Sam. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Text: 1. Tim. 1, 18, Pastor Wagner.
Kirchenmusik: „Wie soll ich dich empfangen —“, Chorale a. b. Weihnachtsoratorium v. J. S. Bach.
Hierauf: Besichte und heil. Abendmahl, Pastor Wagner. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst für die 2. Kl. (1.—4. Schuljahr), derselbe.

Frei. ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Besichtigungsdienst.
Methodisten-Gemeinde.
Sonntag vorm. 10 Uhr: Predigt. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Abends 8 Uhr: Predigt.
Montag abends 8 Uhr: Predigtgottesdienst, Pred. Regroth aus Röhwein.
Freitag abends 1/9 Uhr: Bibelstunde.

Kirchenmusikanten aus Schönheide.
Dom. 1. Advent. (Sonntag, den 30. November 1919.)
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt, Pastor Mänchen.
Kirchenmusik.
Nach dem Gottesdienst Besichte und heil. Abendmahl, Pastor Mänchen. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst für das 5.—7. Schuljahr, derselbe. Abends 8 Uhr: Gottesdienst mit Predigt, derselbe.

Fremdenliste.
Heimgekehrt haben im Rathhaus: Georg Schulze, Finanz- und Baurat, Zwidau. Hans Jarn, Schmied, Otto Seimke, Schmied, Belgig. Jan Goldber, Schmied, Röh. Friedel, Schmied, Blauen. Max Wänzel, Schmied, Bernsdorf. A. J. Conrad, Schmied, u. Frau, Batorola. Wilhelm Dack, Minister a. D., Dresden. Martin Janisch, Schmied, Belgig. Stadt Dresden: Gottfried Meißner, Weisenberg, Meerane.

Jul. Rornes, Reisender, Belgig. Willy Schöninger, Monteur, Kus. Otto Geyer, Emil Rasch, beide Schlosser, Röhwein. Brauerel: Rudi Behrer, Arbeiter, Marie Behrer, Näherin, beide Sauerlach. Martin Behrer, Arbeiter, Friedrich. Clemens Rausch, Schmied, Blauen. Ernst Richter, Klavierstimmer, Auerbach. Marie Rungmann, Näherin, Rudolf Behrer, Arbeiter, beide Sauerlach.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 28. November. Zu dem parteipolitischen Kompromiß über das Betriebsrätegesetz nahm am 26. 11. das Präsidium des Reichsverbandes der deutschen Industrie Stellung. Einmütig wurde der angekündigte Kompromiß der Regierungsparteien als die schwerste Gefährdung des deutschen Wirtschaftslebens bezeichnet. Die ersten und begründeten Bedenken der deutschen Arbeitgeber, vor allem gegen den Zwang zur Bilanzvorlage, gegen den Eintritt der Betriebsräte in den Aufsichtsrat und gegen das Mitbestimmungsrecht bei Einstellungen und Entlassungen müssen unbedingt aufrechterhalten bleiben. In dem angekündigten Gesetz über ein obligatorisches Schlichtungsgericht könne die Industrie keineswegs einen Ausgleich für die Gefährdung des Kompromisses erblicken. Der Versuch, die Interessen der kleinen Betriebe von den Gesamtinteressen der Industrie abzusondern, wird mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen. Der Reichsverband beschloß, seine Mitglieder zum 11. 12. zu einer Massenprotestkundgebung nach Berlin zusammenzubringen. Die Industrie sei in der Gesamtabstimmung der Bilanzvorlage solidarisch.

Posen, 28. November. Die englische Kommission in Posen erhielt einem polnischen Blatt zufolge die Nachricht, daß 16000 Mann englische Truppen zur Besetzung des masurenischen Abstimmungsgebietes bereitgestellt sind. Der Transport wird über Danzig erfolgen.

Thorn, 28. November. Die Arbeiten zur Festlegung der Grenzen zwischen dem Freistaat

Danzig und Polen haben seitens der polnischen amtlichen Grenzkommission begonnen.
— Borsach, 27. November. Aus Paris wird gemeldet: Stambulinski hat heute vormittag 10.40 Uhr den Friedensvertrag für Bulgarien unterzeichnet.
— Basel, 28. November. Die „Information“ meldet aus Paris: Die französischen Behörden haben beschlossen, eine gründliche Vernehmung aller Bürgermeister und Gemeindevorstände derjenigen Städte und Ortschaften vorzunehmen, welche während des Krieges von den Deutschen besetzt waren. Diese Ortsvorstände müssen eidliche Aussagen über das Verhalten der deutschen Besatzung bzw. über Vergehen der deutschen Offiziere und Soldaten abgeben, damit letztere auf Grund des Friedensvertrages zur Rechenschaft gezogen werden können.

Paris, 28. November. Rumänien ist noch eine Frist zur Unterzeichnung des Friedensvertrages mit Bulgarien zugestanden worden. Den Vertrag von St. Germain wird Rumänien auf Drängen der Verbandsmächte unterzeichnen, ebenso die Bestimmungen über den Schutz der Rinderheerden.
— London, 28. November. Die „New Yorker World“ veröffentlicht ein Interview ihres Vertreters mit Marschall Foch, worin letzterer vor dem militärischen Geist Deutschlands warnt, der noch nicht tot sei. Foch schlägt vor, nach Amerika kommen zu wollen, um klar zu stellen, daß Frankreich Anspruch auf tatsächliche Garantien für seine Sicherheit habe, die nur durch die Rheinlinien verwirklicht würden. Er fragte, wie kann der Völkerverbund, der gar nicht existiert, Frankreich schützen. Der Völkerverbund sei nur eine große Hoffnung. Zum Schluß appelliert Foch an das amerikanische Volk um Hilfe für Frankreich.

Central-Theater.
Am Sonnabend, den 29. und Sonntag, den 30. November:
Das Geheimnis der alten Truhe.
Lebensschicksal einer Verlassenen in 5 Akten
von Hans Neunert.
Bearbeitet nach seiner berühmten Novelle „Herzblut“.
= Fräulein Kadett. =
Lustspiel in 3 Akten.
Zum tollkühnen.
Anfang 1/3, 7 und 9 Uhr.
Es laden freundlichst ein **Die Besitzer.**

Gemeinnütziger Wirtschaftsverein für Schönheide und Umgegend, e. G. m. b. H.
Wir laden hiermit die werthen Mitglieder zu unserer am **Sonnabend, den 6. Dezember 1919, abends punkt 8 Uhr** im Gasthaus „Zur guten Quelle“ in Schönheiderhammer stattfindenden **Ordentlichen Generalversammlung** ergebenst ein.
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht und Rechnungsabschluss.
2. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinnes.
3. Vorträge, welche bis zum 5. Dezember bei dem Vorstande schriftlich eingereicht sind.
4. Ergänzungswahlen für die ausscheidenden Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder.
5. Sonstiges.
Der Aufsichtsrat. Der Vorstand.
Eduard Adel, Vorsitzender. Rich. Klug, Eduard Renf, Rud. Witz.

Woll-Jacken
gerauht, verschiedenfarbig, sowie
Wollshals
Strümpfe
Socken
in Waco, Baumwolle und Wolle,
Wollmützen
und **Wollgamaschen**
zu kaufen gesucht.
Riegler, Dresden, Eliasplatz 41.

Tanz-Unterricht für Kriegsteilnehmer beginnt Sonntag nachm. 2 Uhr im Saale des „Deutschen Hauses“. Anmeldungen nehme noch entgegen.
Hochachtungsvoll **L. Baumann.**

Einfaches, fleißiges Mädchen,
15—17jährig, für kleinen, einfachen Haushalt gesucht. Gute Behandlung, Familienanschluß. Nur schriftliche Angebote an
Frau Johanna Ihlo geb. Wack,
Belzig, Döberner Weg 21, L.

Schiffchenanpasser
u. Fädler, evtl. lernende, gesucht.
Wilhelmine Drechsler.
1 neuer schwarzer **Damenhut** zu verkaufen
Langestr. 11.

Prima junge Setze
Safermastgänse u. Gnten
treffen heute Freitag bestimmt wieder ein. Um flotte Abnahme bittet
Ernst Heymann.

Achtung!
Soeben
Sunlight-Seife
eingetroffen. Das große Doppelstück 7.75 M., bei 5 Stück 7.50 M. Die feine Seife ist größer u. schwerer wie die letzten Sendungen. Der Verkauf beginnt heute abend 5 Uhr. Um flotte Abnahme bittet
Frieda Köbel.

Achtung!
Verkauf am Montag auf Bahnhof Eidenhof 1 Wagen **schönes Weißkraut,**
Zentner 11 Mark.
Albert Bretschneider.

Zigaretten
(Goldmundstift),
reiner orientalisches, goldgelber Tabak, per 1000 Stück 270 Mark.
M. Glaser, Leipzig,
Rathausstr. 17.
Telefon 39.8.

Harte Möbel
werden aufpoliert u. repariert von
Bruno Weidlich,
Gabelsbergerstr. 15.
Eine neue moderne Bettstelle verkauft preiswert der Obige.

Achtung!
Große Sendung frischer Zitronen eingetroffen bei
Frieda Köbel.

Tüchtige, zuverlässige **Wäsch- u. Schnerfran** bei voller Kost gesucht. Wo, zu erfragen in der Geschäftsst. ds. Bl.
Jünglings- und Jungfrauenverein
Versammlungen.

Gasthof Grüner Baum, Carlsfeld.
Mittwoch, den 3. Dezember:
Konzert mit Ball.
Eidenhofer Stadtkapelle, Dir. A. Landgraf.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Achtung, Gastwirte, Saalbesitzer!
Unser Vertreter ist Mittwoch, 3. Dezember, ab 9 Uhr vorm. im Restaurant „Garliche“ zur Entgegennahme von Aufträgen in Ia. Zigaretten anwesend.
Nur erstklassige Ware. Muster zur Ansicht.
Vertriebsgesellschaft „Vorwärts“,
Gornsdorf i. Grgeb.,
Großhandelsvertrieb mit Tabakwaren.

Trikot-Wäsche
für Herren und Damen, bunt und weiß, sowie
Seidenjacken
und **Seidenhals**
zu kaufen gesucht.
Riegler, Dresden, Eliasplatz 4.
Verkauf am Sonntag auf dem Bahnhof Schönheiderhammer einen Wagen
Weisskraut (frostfrei)
Zentner 12 M., bei Mehrabnahme billiger, einen Wagen schöne Tafel-Kepf, Zentner 100 M., bei Mehrabnahme billiger.
A. M. Bretschneider, Schönheiderhammer 34.

Empfehle
schönes Weiß- und Rotkraut, Karotten, Zwiebeln, Sellerie, Meerrettich, feinste Schweizer Tafeläpfel, weiße Birnen, Zitronen, Weintrauben, schönes Sauerkraut, saure Gurken, Salzheringe, Delikatessheringe. Ferner eingetroffen frische gebrannter Kaffee, holl. Kakao, Haselnüsse, Schokolade, Bleichsoda, verschied. Fern- und Toilettenseifen u. verschied. m.
Franz Buchholz, früher Rehler.

Schlauchband
in Waco und Wisengarn, für Schnitzsenkel, sowie
Halbschuhseidenbänder
kauft **Riegler, Schnürriemenfabr., Dresden, Eliasplatz 4.**

Geübte Einzieher
ins Haus sucht
Albin Jacob, Brühl 2.

Ein geübtes **Stickmädchen**
für sofort sucht
Curt Baumann.

Piano oder Flügel
Suche
(1—3000 M.) gegen sofort. Kasse zu kaufen.
Landgraf, Neumarkt 3.

Ein Paar Militärsiefel
Größe 31 u. noch größer, zu kaufen gesucht. Offerten u. H. 678 an die Geschäftsstelle ds. Bl.
Hausordnungen
empfiehlt **G. Gannebohn.**

Zeichnet die mündelsichere Spar-Prämienanleihe! die im Betrage von 5 Milliarden Mark aufgelegt wird.

Die Spar-Prämienanleihe stellt eine glückliche Verbindung von Anleihe und Lotterie dar. Die Rückzahlung des vollen Kapitals und der Zinsen :: :: ist garantiert neben den jährlich auszuzahlenden Gewinnen :: ::

Es gibt also keine Mieten!

Uebrigens bietet die Spar-Prämienanleihe den Zeichnern Gelegenheit, Kriegs-anleihe zur Hälfte zum Nennwert (also 100 Prozent) in Zahlung zu geben.

Deutsche Spar-Prämienanleihe 1919

1. Ziehung: 1. März 1920

Es kommen zweimal im Jahre zur Auslosung:

5 Gewinne zu Mark	1 000 000	Mark	5 000 000
5 " " "	500 000	"	2 500 000
5 " " "	300 000	"	1 500 000
5 " " "	200 000	"	1 000 000
10 " " "	150 000	"	1 500 000
20 " " "	100 000	"	2 000 000
50 " " "	50 000	"	2 500 000
100 " " "	25 000	"	2 500 000
200 " " "	10 000	"	2 000 000
300 " " "	5 000	"	1 500 000
400 " " "	3 000	"	1 200 000
400 " " "	2 000	"	800 000
1000 " " "	1 000	"	1 000 000
2500 Gewinne		Mark	25 000 000

2. Ziehung: 1. Juli 1920

Weiter findet jährlich einmal eine Auslosung zwecks Rückzahlung statt. Die in dieser Tilgungsziehung gezogenen Nummern erhalten den Nennwert von 1000 Mark und die aufgelaufenen Zinsen von 5 Prozent für jedes abgelaufene Jahr, außerdem aber noch jede zweite Nummer eine Sonderprämie (Bonus) von 1000 bis 4000 Mk.

**Preis der Spar-Prämienanleihe:
Jedes Stück kostet 1000 Mk.**

Zahlungsweise: Für jedes Stück von 1000 Mark sind zu zahlen 500 Mark in Kriegsanleihe und 500 Mark in bar und zwar sofort bei der Bestellung 100 Mark in bar, die restlichen 400 Mark und die 500 Mark Kriegsanleihe bis 29. Dezember 1919. Die Barzahlung von 500 Mark für jedes Stück kann auch sofort voll geleistet werden.

Wer keine Kriegsanleihe hat, kann sich solche durch mich zum jeweiligen Börsenkurse, zur Zeit etwa 80 Proz., besorgen lassen.

Bestellungen müssen spätestens bis 3. Dezember 1919 in meinen Händen sein. Spätere Aufträge können nicht berücksichtigt werden.

H. C. Kröger, Berlin W. 8, Friedrichstraße 192/193

Bankgeschäft und Lose-Generaldebit

Reichsbank-Girokonto. Volksbankkonto Berlin 215. Tel.-Adr.: Goldquelle.